

## Allgemeines.

---

Die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien liegt in östlicher Länge von Ferro 34 Grad, 2 Minuten, 30 Secunden, und im 48. Grad 12 Minuten, 35 Sekunden, nördlicher Breite. Die Donau strömt (am Pegel der Ferdinandsbrücke am Wiener-Kanale) in einer Seehöhe von 480 Fuß. Auf dem Stefansplaz ist die Höhe mit 527 Fuß über dem adriatischen Meere bemessen. Das Terrain erhebt sich also vom Stromufer bis in die Mitte der Stadt um 47 Fuß. In den südlichen und südwestlichen Vorstädten erhebt sich der Boden abermals und steigt z. B. an der Barriere der Mariabilfer-Linie auf 651, und auf dem Exercierplaz, der sogenannten „Schmelz“ vor dieser Linie auf 776 Fuß Seehöhe.

Wien trägt im Lateinischen den Namen Vienna Austriae (zum Unterschiede von Vienna Allobrogum. Vienne in Frankreich), alterthümlich auch Vindobona, Der Franzose nennt sie Vienne, der Italiener Vienna. Im Türkischen, Ungarischen und bei den ungarischen und illyrischen Slaven heißt sie Bécs, im böhmischen Wjden, im Polnischen Widen, bei den Krainern Dunaj (na Duneju, Donaustadt).

Die Stadt und der größte Theil der Vorstädte liegen an dem rechten Donauufer. Nur die Leopoldstadt liegt auf dem jenseitigen Ufer auf einer Donauinsel, auf der sich auch die in neuester Zeit der Wiener Commune einverleibten Orte Brigittenau und Zwischenbrücken befinden.

Nach den neuesten Vermessungen der Stadt sammt den Vorstädten beträgt die Breite zwischen den Ausgangspunkten der Vorstädte Gumpendorf und Jägerzeile 2650°, zwischen der Magleinsdorfer-Linie und der Labor-Linie aber 3250°. Der Gesamt-Flächeninhalt innerhalb der Linien umfaßt 8,612,000 □Klafter und der Umfang von Stadt und Vorstädten zusammen 3½ deutsche Meilen. Die Zahl sämmtlicher Häuser der Stadt und Vorstädte steigt nahe an 10,000. (Nach den Erhebungen von 1857 waren deren bereits 9345 gezählt.) Davon entfallen auf die innere Stadt 1218 Nummern, wovon jedoch 15 abgebrochene Gebäude abzurechnen sind; eine Vermehrung derselben dürfte erst in nächster Zukunft, wenn die bereits angeordnete Stadt-Erweiterung (s. weiter unten) in's Leben tritt, Platz greifen. Die Zahl der Häuser in den Vorstädten beläuft sich, indem ich dieses schreibe, auf 8142, vermehrt sich aber unaufhaltsam durch neue Bauführungen, wozu auch dort noch hinlänglich Raum ist. Das Zinserträgniß dieser Häuser stieg im Jahre 1855 auf 17,125,223 fl. Davon entfiel von der innern Stadt allein über 500,000 fl.

Die Bevölkerung stellt sich nach der letzten Zählung von 1854 folgendergestalt:

Innere Stadt . . .	54,249	Lichtenthal . . . .	7,515
Alservorstadt . . .	25,101	Laurenzergrund . .	634
Althann . . . . .	1,078	Magdalengrund . .	1,460
Altlerchenfeld . . .	9,660	Margarethen . . . .	8,364
Breitenfeld . . . .	4,717	Mariahilf . . . . .	11,014
Erdberg . . . . .	11,323	Magleinsdorf . . . .	3,378
Gumpendorf . . . .	24,195	Michelbeuerngrund .	2,790
Himmelfortgrund . .	3,832	Neubau . . . . .	19,252
Hundsthurm . . . .	5,537	Rikoldsdorf . . . . .	1,913
Hügelbrunn . . . .	1,368	Reinprechtsdorf . .	912
Jägerzeile . . . . .	2,955	Rofau . . . . .	8,113
Josefstadt . . . . .	12,680	Schaumburgergrund	4,264
Kaimgrube . . . . .	10,781	Schottenfeld . . . .	24,923
Landstraße . . . .	39,851	Spittelberg . . . . .	6,087
Leopoldstadt . . . .	39,999	Strozengrund . . . .	2,778

St. Ulrich . . . . .	8,601	Windmühl . . . . .	5,337
Thury . . . . .	5,327	Prater, Gricau, Bri-	
Weißgärber . . . . .	4,191	gittenau, Zwischen-	
Wieden . . . . .	54,231	brücken . . . . .	3,528
		Summa .	431,147

Dazu die Bevölkerung der hieher gehörigen Ort-  
schaften vor den Linien . . . . . 99,218

Summa im Ganzen . 530,365

Dazu noch . . . . . 742

welche zur Zeit der Zählung abwesend waren . . 531,107

Die Volkszählung vom Jahre 1857 zeigte die Summe der Bewohner von Stadt und Vorstädten von 431,147 auf 476,222 erhöht.

Man zählt in der innern Stadt 23 öffentliche Plätze, (ihre nähere Bezeichnung sehe man Litera P, Rubrik: Plätze), 127 Straßen und Gassen (sämmliche Benennungen der Gassen der Stadt sowohl als der Vorstädte findet man am Ende dieses Werkes) und bis in die neueste Zeit 12, gegenwärtig aber nur mehr 9 Thore (ihre nähere Schilderung Litera T, Rubrik: Thore der Stadt).

Die innere Stadt ward nach der ersten türkischen Belagerung (im Jahre 1529) durch Kaiser Ferdinand I. zu einer der stärksten Festungen damaliger Zeit gemacht. In Wien wurden die Principien der neueren Befestigungskunst zum erstenmale in Anwendung gebracht, und im Jahrzehend von 1542—1552 die bedeutendsten Werke ausgeführt. Der tapfere Bertheidiger Wiens gegen die Türken in der Belagerung von 1529, Leonard Colonna von Böls, von 1541 bis 1553 Stadt-Commandant von Wien, war der Leiter dieser Befestigung. Dieser edle Held, aus alt-tirolischem Geschlechte, einer der ausgezeichnetsten Krieger aus der Schule des Feldherrn Salm, ruht in der Stefanskirche nächst dem Porrmäus-Altar. Unter den folgenden Kaisern ward für die Erhaltung der Befestigungen gesorgt. Zum Theile in der zweiten türkischen Belagerung (1683) zerstört, stellte man sie

wieder her. So fest indessen die Werke auch waren, so verloren sie dennoch bei der ungeheuren Vergrößerung der Vorstädte ihre eigentliche Bedeutsamkeit, denn die innere Stadt konnte bei der Wichtigkeit, welche die Vorstädte erlangt hatten, nicht leicht mehr einer ordentlichen Belagerung entgegengestellt werden. Im Jahre 1809 versuchte man es, sie einige Tage, bis zum Anrücken der kaiserlichen Armee unter Erzherzog Karl, gegen die Franzosen zu vertheidigen. Indessen ward die Stadt dennoch nach begonnener Beschießung übergeben. Bei ihrem Abzuge sprengten dann die Franzosen einen Theil der wichtigsten Befestigungswerke. Seitdem war man von der Erhaltung der Stadt als Festung gänzlich abgegangen und hatte sich darauf beschränkt, sie durch den hohen festen Wall mit den beibehaltenen Bastionen als geschlossene Stadt, nur gegen irgend einen Anfall zu sichern. So verschwanden bei der Herstellung des neuen Burgthores die sämmtlichen Festungs- und Außenwerke vor der Burg, dann das äußere Kärntnerthor mit seinen Befestigungen, das alte Theresienthor und äußere Schottenthor. Der letzte Rest der alten Außenwerke ward in neuester Zeit vor der Hauptmauth weggeschafft (wo bis zum Jahre 1850 der Wall unterbrochen und die Stadt ganz offen gewesen). Die Walllinie ward bedeutend hinausgerückt, und das neue Franz-Josephs-Thor, flankirt von zwei Kasernen-Gebäuden, zählt zu den architektonischen Zierden der Residenz. Allein auch von der bisher bestandenen allgemeinen Stadt-Umwallung wird nur mehr bald erzählt werden können, daß sie bestand; denn durch das a. h. Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers vom 20. December 1857 wurde der Wille des Monarchen ausgesprochen, „daß die Erweiterung der inneren Stadt Wien mit Rücksicht auf eine entsprechende Verbindung derselben mit den Vorstädten, ehemöglichst in Angriff genommen werde“ und hierbei auch die Regulirung und Verschönerung der Residenz und Reichshauptstadt zu berücksichtigen sei. Zu diesem Ende wurde die Auflaffung der Umwallung und Fortificationen der innern Stadt, so wie

der Gräben bewilligt; ein bestimmter Theil der dadurch gewonnenen Area und Glacié-Theile zu Baugründen bestimmt und zugleich festgesetzt, daß aus dem Erlöse derselben ein Baufond gebildet werde, aus welchem besonders die Kosten der Herstellung öffentlicher Gebäude und der nöthigen Dislocirungen bestritten werden sollen.

Der Grundplan — zu dessen Entwurf ein Concurß auszusprechen angeordnet wurde — hatte nach dem Befehle des Kaisers zuvörderst die Begräumung der Fortificationen und Ausfüllung des Stadtgrabens von der Biberbastei bis an die Umfassung des Volksgartens, die Herstellung eines breiten Quai's am Donau-Canale und die Regulirung des Exercierplatzes zu berücksichtigen, wodurch die Erweiterung der innern Stadt sich zunächst in der Richtung gegen die Rosau und Alservorstadt, unter entsprechender Einschließung der im Bau begonnenen Botivkirche, ausbreiten wird. Eine andere Stadterweiterung ist bei dem Kärntnerthor und zwar auf dessen beiden Seiten, in der Richtung gegen die Elisabeth- und Mondscheinbrücke bis zum Karolinenthor vorzunehmen, dagegen der Platz vor der kaiserlichen Burg mit den zu beiden Seiten befindlichen Gärten und der Theil des Hauptwallés, auf welchem die Franz-Josephs-Caserne liegt, in seinem gegenwärtigen Bestande zu belassen; der große Exercierplatz, der Raum zwischen dem Burgthor und dem Hofstallgebäude, endlich der Raum vom Karolinenthor bis zum Donau-Canale haben freizubleiben; endlich ist bei Entwerfung des Planes auf die Herstellung mehrerer öffentlichen Gebäude als eines neuen General-Commando's, einer Stadt-Commandantur, eines Opernhauses, des Reichsarchivs, einer Bibliothek, des Stadthauses, der nöthigen Gebäude für Museen und Gallerien, die Errichtung von Markthallen, endlich einer besetzten Caserne am Donau-Kanale, in der auch die große Militär-Bäckerei und das Stabsstockhaus unterzubringen sind, Rücksicht zu nehmen.

Der Beginn zur Ausführung dieser großartigen Maßregel, die für die Zukunft von Wien von unberechenbarer Wichtigkeit ist, folgte dem kaiserlichen Willen in überraschen-

der Schnelligkeit. Bereits am 30. Jänner 1858 wurde die Concurs-Ausschreibung zur Erlangung eines Grundplans vom k. k. Ministerium des Innern veröffentlicht, als Termin der Einsendung der 31. Juli festgestellt, und die zur Bewerbung eingelaufenen 85 Pläne im Gebäude der k. k. Akademie der bildenden Künste in den Monaten October und November öffentlich ausgestellt. In der Zwischenzeit wurde aber, unabhängig von der a. h. Schlussfassung über den auszuführenden Grundplan, bereits mit der Demolirung einzelner Bestandtheile und Theile begonnen und zwar am 29. März mit jener des Stadtwalles zwischen der Biberbastei und dem Fischerthor. Schon am 1. Mai wurde die neue Straße, welche von der Ecke des Fischmarkts bis an die Ferdinandsbrücke führt, im Beisein Ihrer Majestäten feierlich eröffnet, dieselbe Franz-Josephs-Quai benannt und das früher hier bestandene Rothenthurmthor in kurzer Zeit darauf ebenfalls beseitigt. Die Beendigung der am Stubenthore am 14. Juni angefangenen Demolirungsarbeiten erfolgte, der größeren Schwierigkeit halber, erst gegen den Monat October, in welchem dann die Zerstörung der Kärntnerthorbastei begann; die Eröffnung des Verbindungsdammes über den Stadtgraben durch eine eigends angelegte Bresche neben dem alten Kärntnerthore erfolgte noch zu Weihnachten 1858; die Demolirung des Thores ward zu Anfang 1859 vollendet.

Die am 31. December 1858 mittlerweile erfolgte Veröffentlichung der Entscheidung der Beurtheilungs-Commission über die Concurspläne, nannte die Namen der Architekten Fr. Stache, Professor Ludwig Förster und die Professoren van der Nüll und v. Sicardsburg als Verfasser der drei als vorzüglichst anerkannten Pläne und bestimmte die ausgeschriebenen Preise von 2000, 1000 und 500 Stück k. k. Münzdukaten denselben zu gleichen Theilen zuzuerkennen; Landesbaudirector Rink, Hr. E. Stache und der königl. preuß. Hofgarten-Director Lenné wurden mit Accessiten, so wie die außer dem Concurswege überreichten Facharbeiten der Herren Sectionsrath Lühr, Ministerial-Concipist Zettl

und Sektionsrath Streffleur mit besonderer Anerkennung ausgezeichnet. Zugleich wurden dieselben Herrn zu Mitgliedern der Commission ernannt, welcher Sr. Majestät die Ausarbeitung des combinirten Grundplanes übertrug.

Ob nun in der Zwischenzeit die beim alten Kärntnerthore begonnene Demolirung sich auch auf das neue erstrecken, ob sie in der Fortsetzung der Gonzagabastei gegen das Fischerthor und das Schanzel oder aber in einer anderen Gegend wieder aufgenommen wird, jedenfalls dürfte während der Drucklegung dieser Schrift bereits abermals ein Schritt vorwärts geschehen und eine oder die andere der folgenden Notizen über Wien's Basteien nur mehr historisches Interesse haben; dennoch lassen wir dieselben noch nicht weg, da die unter dem Gemeinnamen der „Bastei“ bisher begriffene Wall-Linie, welche die innere Stadt umschloß, lange Zeit eine Haupt-Luftwandelbahn der Stadtbewohner bildete und ihre Ueberreste durch die angelegten oder anzulegenden Rampen noch fortwährend mitsammen in Verbindung stehen, ja auf ein oder den anderen Punkt derselben sich noch immer eine weite Uebersicht der Vorstädte dem Auge darbietet. Schöne Baumgänge geben an manchen Stellen Schatten, und die sorgliche Reinhaltung der gangbaren Strecken wurde bisher zur Bequemlichkeit der Spaziergänger durch die Munificenz Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Karl bestritten. — Die einzelnen Basteien, die sich stellenweise bis zur Höhe von 60 Fuß erheben, haben noch ihre alten Namen, nach denen auch die Abtheilungen des Wallganges, die in deren Bereich liegen, bezeichnet werden. Sie heißen von der Burg westnördlich (zur Rechten) angefangen:

Löwel-Bastei (von der Burg bis zum Franzensthore). Diese Bastei ward 1630 erbaut und erhielt den Namen zu Ehren des damaligen Stadt-Commandanten, des tapferen Generals Johann Christoph Freiherrn v. Löwel, nach welchem auch die nächstgelegene Straße benannt ward.

Mölker-Bastei (vom Franzensthore bis zum Schottenthor). Sie erhielt den Namen von dem nahe gelegenen Mülkerthofe. Sie ward 1656 vollendet.

Schotten-Bastei (vom Schottenthore links und rechts.) Den Namen trägt sie von der nahen Benedictiner-Abtei, und deren Stiftsgebäude zu den Schotten (weil die ersten Mönche aus Schottland hierher kamen). - Sie ward 1656 vollendet.

Glend-Bastei (zwischen dem Rayon der Schotten- und Neuthor-Bastei). Die in der Nähe dieser Bastei gelegene Stadtgegend (jetzt Zeughausgasse) trug früher den Namen: „Im Glend“, daher der Name der Bastei. Sie ward 1561 vollendet.

Neuthor-Bastei (vom Stabs-Stockhause längs der Rückseite der Salzgries-Kaserne). Den Namen trägt sie von dem hier befindlichen Neuthor. 1588 vollendet.

Gonzaga-Bastei (vom Fischartthore und dem Polizeihause bis zum Müller'schen Gebäude). Sie erhielt den Namen zu Ehren des Fürsten Hannibal Gonzaga, welcher tapfere General 1643 Stadt-Commandant, dann Oberst-Stallmeister und Oberst-Kämmerer gewesen. Der Bau fällt in die Jahre 1662—1664.

Wie bereits früher erwähnt, ist die Strecke gegenüber der Ecke der Kohlmessergasse bis zum Müller'schen Gebäude seit Mai 1858 demolirt und wahrscheinlich wird auch noch den Rest bis zur Neuthorbastei in kurzer Zeit dasselbe Loos treffen. Ebenso ist die Rothenthurm-Bastei bereits gänzlich abgetragen und das etwas erhöhte Straßen-Niveau nimmt nun der Franz-Joseph-Quai ein, dessen Anlage schon von der Höhe der Rothenthurmstraße (am Haarmarkt) aus, dem Auge die Aussicht in die Leopoldstadt frei läßt. Die Strecke des hier früher bestandenen Wallganges trug ihren Namen von dem Rothenthurm-Thor, welches wieder nach dem alten hier gestandenen Thorthurm, welcher schon seit 1772 demolirt ist, genannt war.

Gegenwärtig führt von Ecke der des Lorenzer-Berges aus eine breite eigens neu angelegte Rampe auf die Viber-Bastei (vom Auwinkel bis zu dem Dominikaner-Kloster), auf der die Franz-Josephs-Kaserne steht und welche nach

den Grundzügen des Stadterweiterungs-Planes in dem gegenwärtigen Zustande belassen wird. Die Orthographie des Namens ist falsch. Die Bastei soll Pyber-Bastei geschrieben werden, denn sie trägt den Namen von dem alten, im Winkel gelegen gewesenen Pyberthurm, welcher zu dem Stammhause der Herrn von Pyber gehörte. Der Bau ward 1589 vollendet.

Dominikaner-Bastei (von dem Dominikaner-Kloster bis zum Stubenthor). Die eigentliche Dominikaner-Bastei, dicht vor dem Kloster, 1542—1545 erbaut, ein sehr festes Werk, ward erst 1851 demolirt, um der Gesammt-Neubildung dieses Theiles der Stadtbefestigung Raum zu geben. Nach Demolirung des Stubenthores wurde eine breite Rampe zu dem Ausgange der Bollzeile in gerader Richtung angelegt, die jenseits der Fahrstraße eben so wieder aufsteigt zur

Stubenthor-Bastei (vom ehemaligen Stubenthor bis zu dem Coburg'schen Palast). Der Name erklärt sich selbst.

Braun-Bastei (vor dem Coburg'schen Palaste), 1555 erbaut und in neuester Zeit mit niedlichen Gartenanlagen geziert.

Wasserkunst-Bastei (vom Karolinenthore bis zu dem Kolowrat'schen Palast), 1551 erbaut. Ihr Name schreibt sich von dem hier lange Zeit bestandenen Thurne einer Wasserleitung her.

Kärntnerthor-Bastei (vom Kolowrat'schen Palaste bis jenseits des Kärntnerthores), erbaut 1673. Sie führt ihren Namen von dem hier bis Anfangs 1859 bestandenen Kärntnerthore und eine Rampe vermittelt auch hier die Verbindung mit der angrenzenden Bastei. Wahrscheinlich wird das seiner Zeit auch mit der

Augustiner-Bastei (vom Kärntnerthore bis an die k. k. Burg,) der Fall sein, die im Jahre 1641 erbaut wurde. Den Namen trägt sie von dem anliegenden Augustiner-Kloster.

Seit Herbst 1851 sind neue, steinerne Forts (Blockhäuser) auf der Moller-Bastei und auf der Wasserkunst-Bastei erbaut

und von dem Militär bezogen worden; über ihren ferneren Bestand ist noch nichts festgesetzt.

Der Stadtgraben war in neuerer Zeit vollständig gereinigt und ebenfalls seiner ganzen Ausdehnung nach mit einer Allee und einer schönen Fahrstraße zwischen derselben ausgestattet worden, ist aber jetzt zum großen Theil mit Baumaterialien angefüllt.

Im weiten Kreise rings um die Stadt erheben sich die obgenannten 34 Vorstädte, durch das im Allgemeinen 600 Schritte (250<sup>o</sup>) breite Glacis von ihr geschieden. Das Glacis entstand unter Kaiser Leopold I., nach der zweiten türkischen Belagerung, als die Festungswerke wieder hergestellt worden waren und verboten ward, im Umkreise der Festungswerke auf die Entfernung von 600 Schritten irgend ein Gebäude zu errichten. Dieser Rayon, damals Esplanade genannt, blieb bis zur Regierung Kaisers Joseph II. ein wüster Raum. Erst 1782 ließ der Kaiser daselbst Wege bahnen, Alleen setzen und Wiesenplätze anlegen, welche in neuerer Zeit immer mehr cultivirt wurden. So bot das Glacis mit seinen mitunter schönen Baumgängen und Rasenplätzen bis in die neueste Zeit eine der beliebtesten Promenaden der Wiener, den Hauptspiel- und Tummelplatz der Kinder, und erschien, ein großer Garten zwischen der Stadt und den Vorstädten, als ein wesentliches Mittel zur Reinhaltung der Luft der gesammten Bevölkerung von bedeutendem Nutzen. In wiefern nun die Bauten auf einem Theile derselben mit den ohne Zweifel wesentlich verschönerten öffentlichen Gartenanlagen nächst der großen vierzig Klafter breiten Straße, welche dem Stadterweiterungsprojecte nach, Stadt und Vorstadt trennen werden, die bisherigen Annehmlichkeiten des Glacis zu ersetzen im Stande sein werden, unterliegt um so weniger einen Zweifel, als es auch manche Uebelstände für den Fußgänger gab, welche die Neugestaltung hoffentlich verbessern wird. Das Glacis dient auch dem hier garnisonirenden Militär zum Exercierplatze. Der Haupt-Exercierplatz befindet sich zwischen dem Burghor, Franzenthor und Schottenthor.

Hier werden auch die großen Paraden u. s. w. abgehalten und der Platz selbst wird — wenn auch neu regulirt — künftighin ebenfalls dieser Bestimmung vorbehalten bleiben. Eine gepflasterte Straße führte bisher rings durch das Glacis um die Stadt, nach den Vorstädten und zu den verschiedenen Thoren der Stadt.

Die sämtlichen Vorstädte Wiens sind ebenfalls mit einer Befestigung, dem sogenannten Linienwall und seinem Graben eingeschlossen. Diese Befestigung, ein 12 Fuß hoher Wall und Graben, entstand im Jahre 1704, um die damals schon bedeutenden, aber ganz offenen Vorstädte, gegen die Streifzüge der ungarischen Malkontenten zur Zeit der Rakoczy'schen Unruhen zu schützen. Als Folge der kaiserlichen Bestimmungen bezüglich der Stadterweiterung wurde auch die Auflassung dieser Befestigungslinie angeordnet, das früher bestandene fortificatorische Bauverbot über die Benützung der naheliegenden Baugründe aufgehoben und sobald über die Einhebung der bisher an dieser Stadtgrenze behobenen „Verzehrungssteuer“ neue Vorschriften erlassen sein werden, dürfte auch dieser Wall durch eine entsprechendere Weichbild-Abgränzung ersetzt werden. Bisher hatte derselbe folgende Ausgänge, welche Linienthore oder Barrieren genannt werden; letzterer Ausdruck ist der passendere, da diese Ausgänge keine wirklichen Thore, sondern nur Schranken sind.

Von der nördlichsten Barriere, an der Donau, der sogenannten Labor-Linie folgen sich diese Ausgänge rings um die Vorstädte herum, bis wieder an das Donauufer in folgender Reihe: Rufs-dorfer-Linie, Bähringer-Linie, Hernals-er-Linie, Lerchenfelder-Linie (diese führen ihre Namen von den nächstgelegenen Ortschaften außerhalb der Linie), Mariabilfer-Linie (ihren Namen von der Vorstadt Mariabilf tragend; durch diese Barriere führt die große Reichs-Poststraße nach Ober-Oesterreich und Deutschland, der Weg zum Westbahnhofe und die Straße nach dem kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn), Gumpendorfer-Linie, Hundsthurmer-Linie und Mableinsdorfer-Linie (auch diese

Barrieren führen ihre Namen nach den Vorstädten, deren Ausgangspunkte sie bilden). Durch die Magleinsdorfer-Linie führt die große Reichs-Poststraße nach Steiermark und Illyrien. Favoriten-Linie (diese trägt ihren Namen nach der Favoritenstraße, welche ihrerseits diese Benennung nach dem einstigen kaiserlichen Lustschlosse Favorite, der jetzigen Theresianischen Ritter-Akademie, erhielt). Durch diese Barriere führt die Straße nach Dedenburg und in das westliche Ungarn. Belvedere-Linie (erst seit Erbauung der Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn eröffnet, als nächster Zugang zu dem Bahnhofe, zu welchem übrigens auch die Straße aus der Favoriten-Linie führt. Den Namen trägt diese Barriere von dem kaiserlichen Schlosse Belvedere, vor welchem sie liegt. Sie soll erweitert und bis unmittelbar in den Bahnhof geführt werden). St. Marzer-Linie (nach dem großen Bürgerspitale und Versorgungshause zu St. Marcus in der Vorstadt Landstraße genannt). Durch diese Barriere führt die große Reichs-Poststraße nach Ungarn (Preßburg, Pest u. s. w.). Die kleine Erdberger-Linie, von der Vorstadt Erdberg benannt.

Außer der im Norden vorüberströmenden Donau, welche sich in mehrere Arme spaltet, von denen der sogenannte Donau-Canal, welcher erst seit 1598 durch den Freiherrn Ferdinand von Hohos aus dem Hauptarm des Stromes bei Rusdorf abgeleitet, und fahrbar gemacht ward, dicht an der Stadtmauer fließt, und die Stadt von der Leopoldstadt trennt, sind noch der Wienfluß und Alferbach zu nennen. Die Wien entspringt in dem cetischen Gebirge, westlich von der Hauptstadt, in der Nähe des Ortes Preßbaum, an der Jochgrabenspitze und Kahlenleiten in zwei Quellen, welche dann vereint den Namen Wien führen. Die Wien strömt zunächst der Hundsthurmer-Linie in Wien ein und nimmt ihren Lauf zwischen den Vorstädten Gumpendorf, Magdalenengrund und Laimgrube an der Wien am linken, und Hundsturm, Margarethen und Wieden am rechten Ufer, an das Glacis vor dem Kärntnerthore, wo sie dann mit der Stadt am linken und den Vorstädten

Renneweg, Landstraße und Weißgärber am rechten Ufer weiter gegen den Donau-Canal fließt und sich nächst der Vorstadt Weißgärber in diesen Canal ergießt. Die jetzige Einmündung ist ihr erst im Jahre 1832 gegraben worden und es wird ihr Lauf überhaupt vielleicht auch nun wieder, in Folge der Stadterweiterung, eine andere Regulirung erhalten. In ihrem Laufe in Wien, von der Hundsthurmer-Linie bis zur Ausmündung in den Donau-Canal führen Brücken über das Flüsschen, deren nähere Bezeichnung, so wie die der Brücken über die Donau, man unter Litera B, Rubrik: Brücken findet.

Der Alserbach entspringt in den Bergen nächst Dornbach und durchzieht von der Hernalser-Linie angefangen, die Vorstädte: Alsergrund, Bähringergasse, Michelbeuerngrund, Liechtenthal, Althanngrund und Rossau, und mündet zwischen den beiden letzten in den Donau-Canal. Seit mehreren Jahre ist er in seinem Laufe durch diese Vorstädte gänzlich überwölbt worden, so daß er jetzt nur mehr als Unraths-Canal dient. Diese Maßregel war für die betreffenden Vorstädte sehr wohlthätig, denn der Bach, zur meisten Zeit wasserarm und durch die in ihn mündenden Cloakenabflüsse verschlammmt, hauchte mephitische Dünste aus, welche den Anwohnern der Ufer höchst nachtheilig waren. Jetzt ist dieser Uebelstand verschwunden und die Fahrstraße führt nun über sein überwölbttes Bett.

Ueber den Wien-Neustädter Schifffahrts-Canal siehe unter Canal.

Die Lage Wiens, in dem großen nach ihm genannten Becken, an den Ausläufern der nordischen Alpenkette nächst dem Eintritte des mächtigen Donaustromes in die bedeutende, Wien umgebende, Ebene, bestimmt das Klima. Es ist im Ganzen gesund, aber doch für daran angewohnte Naturen, vermöge der in Folge der heftigen, wechselnden, durch die eben erwähnte Situation bedingten Luftströmungen sehr veränderlichen Temperatur-Verhältnisse ziemlich empfindlich. Ein Temperaturwechsel von 10—12° R. in einem Tage ist hier

nichts Seltenes. West- und Nordwestwind ist vorherrschend. Vollkommen windstille Tage entfallen durchschnittlich höchstens 40 im Jahre. Die heftigen Winde bewirken indessen auch eine für die gedrängt bevölkerte Stadt sehr wohlthätige stete Luftreinigung. Da der Boden um Wien ehemaliger Meeresgrund ist, daher der Straßen-Schotter aus Meeres- oder Donaufluß-Gerölle besteht, welches schnell zerrieben ist, so erzeugt der Wind auch leicht den für Wien so lästigen, auf die Gesundheit der Bewohner so nachtheilig wirkenden ungeheuren Staub, den selbst die sorgfältig überwachten, täglich mehrmals wiederholten Straßen-Bespritzungen nur zum Theile mildern können. Das uralte Sprichwort: Vienna aut ventosa, aut venenosa ist allbekannt, doch nur zum Theile wahr, denn ungeachtet der erwähnten Uebelstände der physischen Lage ist die Sterblichkeit nicht stärker als in andern stark bevölkerten Hauptstädten und steigt jährlich nicht viel über 20,000 Todesfälle. — Die Folgen dieser Uebelstände sind jedoch sehr häufige Lungenkrankheiten, rheumatische und gichtische Leiden und Augenkrankheiten. Unter den übrigen Krankheitsformen spielt besonders der Typhus eine große Rolle und die apoplektischen, meist auf der Stelle tödtlichen Fälle haben sich in neuester Zeit sehr vermehrt.

Wien ist Reichshauptstadt und Residenz Sr. k. k. apost. Majestät des Kaisers von Oesterreich; in Folge dessen hier auch der Reichsrath, die Ministerien, die Botschafter und Gesandten der fremden Mächte (das diplomatische Corps), alle Centralbehörden des Reiches, und die zahlreichen Provinzial- und Localbehörden ihren Sitz haben.

Kaiser Friedrich IV. bestimmte sich auf seinem Römerzuge im Jahre 1468 zur Errichtung eines Bisthums in Wien, und ernannte Leo von Spauer zum ersten Bischof. Unter der Regierung Kaiser Karls VI. erhob auf dessen Ansuchen der heilige Vater Innocenz XIII. dieses Bisthum zum Erzbisthum im Jahre 1722. So ist nun Wien seitdem der Sitz des Fürsten-Erzbischofs von Wien, mit dessen Generalvicar und Metropolitan-Domcapitel. Suffragan-Bischöfe dieses Erz-

biethums sind die Bischöfe von St. Pölten und Linz. — Gegenwärtig ist Se. Eminenz der Cardinal Herr Joseph Othmar Ritter v. Rauscher, Fürst-Erzbischof von Wien.

Die innere Stadt ist in die Pfarren St. Stephan, k. k. Hofburgpfarre, St. Michael, St. Peter, St. Augustin, der Dominikaner-Kirche, Unserer Lieben Frau zu den Schotten, und der Kirche am Hof eingetheilt. Pfarrkirchen bestehen in den Vorstädten: Leopoldstadt (2), Jägerzeile, Weißgärber, Erdberg, Landstraße (2), Wieden (4), Gumpendorf, Mariahilf, Laingrube, St. Ulrich, Josephstadt, Schottenfeld, Altlerchenfeld, Alservorstadt, Rosau, Lichtenthal. Die Griechen besitzen 3, die Protestanten ebenfalls 3 Kirchen. Die israelitische Gemeinde hat 3 Synagogen und 3 Privat-Bethäuser. Es bestehen in Wien 14 Stifte und Mönchs- und 7 Nonnenklöster, ungerechnet deren Filialhäuser, dann 3 geistliche Ritterorden-Kommenden. (Das Nähere sehe man in dem Artikel: Kirchen, Klöster und Kapellen.)

In polizeilicher Beziehung sind die Stadt, die Vorstädte inner den Linien, und die hieher gehörigen Ortschaften außer denselben in folgende Polizei-Bezirke eingetheilt, nämlich:

- I. Polizei-Bezirk: Innere Stadt. Amtssiz: Petersplatz 564.
- II. „ Leopoldstadt. Zum Polizei-Bezirk Leopoldstadt gehören die Vorstädte und Ortschaften: Leopoldstadt, Jägerzeile, Brigittenau, Zwischenbrücken, Taborau, Praterhütten, Kriegau, Freudenau, Kaisermühlen, und die noch nicht numerirten Häuser und Hütten. Bezirks-Commissariat: Leopoldstadt, Herrngasse 234.
- III. „ Landstraße. Zum Polizei-Bezirk Landstraße gehören: Landstraße, Erdberg, Weißgärber, Simmering, Neugebäude, Laaerberg und k. k. Ar-

- senal. Commissariat: Landstraße, Ungergasse 374.
- IV. u. V. Polizei-Bezirk: **Wieden und Margarethen.** Zum Polizei-Bezirk Wieden und Margarethen gehören: Wieden, Schaumburgergrund, Hugelbrunn, Laurenzergrund, Nikolsdorf, Nagleinsdorf, Margarethen, Reinprechtsdorf, Hundsthurm. Commissariate: Wieden, Favoritenstraße 318 und Margarethen 185.
- VI. u. VII. " **Mariahilf und Neubau.** Zum Polizei-Bezirk Mariahilf und Neubau gehören: Mariahilf, Laimgrube, obere und untere Windmühle, Magdalenengrund, Gumpendorf, St. Ulrich, Neubau, Spittelberg, Schottenfeld. Commissariate: Gumpendorf, Berggasse 9 und Neubau, Hauptstraße 213.
- VIII. " **Josephstadt.** Zum Polizei-Bezirk Josephstadt gehören: Josephstadt, Altlerchenfeld, Strozzengrund. Commissariat: Altlerchenfeld, Kaiserstraße 5.
- IX. " **Rosbau.** Zum Polizei-Bezirk Rosbau gehören: Rosbau, Alservorstadt, Breitenfeld, Michelbeuern'scher Grund, Himmelfortgrund, Lichtenthal, Kaiserbad, Thury, Althan, Spittlau. (Weinhaus, Währing, Gersthof und Bögleinsdorf.) Commissariat: Michelbeuern'scher Grund, am Alserbad 1.

Für die Ortschaften außerhalb der Linien bestehen die Bezirks-Commissariate: Floridsdorf, Gaudenzdorf,

Sechshaus, Hiezing, Ottakring, Weinhaus und Döbling.

Eines der wichtigsten Bedürfnisse für eine so vollreiche Stadt ist natürlich das Trinkwasser. Ungeachtet der zahlreichen öffentlichen und Hausbrunnen war in früherer Zeit doch der Mangel an Trinkwasser oft fühlbar, besonders in den höher gelegenen südwestlichen Vorstädten, wie auch in der Leopoldstadt, wo das Donauwasser bei jedem höheren Wasserstande von unten her in Keller und Brunnen dringt. In neuerer und neuester Zeit ward diesem Bedürfnisse durch zwei großartige Anlagen, nämlich der Christina-Albertinischen und der Kaiser Ferdinands-Wasserleitung begegnet. Das Nähere über dieselben sehe man Litera W, Rubrik: Wasserleitungen. — Es befinden sich übrigens in Wien selbst und besonders in den hieher gehörigen Ortschaften außerhalb der Linien zahlreiche artesische Brunnen. Innerhalb der Linien zählt man derselben gegen 50.

Was die Straßenbeleuchtung betrifft, so ist sie jetzt gut bestellt. Seit 1846 ist die innere Stadt vollständig mit Gas erleuchtet; diese Beleuchtung ist seither auch in fast allen Vorstädten und am Glacis eingeführt. Außer den Linien besteht sie auf der Straße von der Mariahilfer Linie nach dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn bis Hiezing, in Döbling u. s. w. Das Nähere Litera G, Rubrik: Gasbeleuchtung.

Das Wiener Straßenpflaster ist berühmt und zum Theile verdient es auch diese Berühmtheit. Das Materiale ist trefflich, Granit aus den Steinbrüchen bei Mauthausen und Freistein an den Donauufern in Ober-Oesterreich. Dieser Granit wird in siebenzöllige Würfel gestaltet und zur Pflasterung verwendet. Auch die Pflasterarbeit selbst wird sehr geschickt und präcis durch eine eigene Innung von Pflasterermeistern besorgt. In neuester Zeit hat man aber ein neues System der Anlage des Pflasters angenommen, welches wenigstens für die Bequemlichkeit der Fußgänger kein Gewinn ist. Früher war die Straße concav gebaut und das Regenwasser sammelte sich demzufolge in der Mitte der Straße, wo es, die

Fußgänger unbeirrend, in die Cloaken ablief. Jetzt ist das Pflaster convex gelegt, es dacht sich zu beiden Seiten gegen das Trottoir ab, und nun bilden sich bei einem auch nur mäßigen Regen an beiden Trottoirs förmliche Bäche, zu großer Unbequemlichkeit der auf den überdies geschmälerkten Trottoirs wandernden Fußgänger; außerdem ist auch durch die, nach dieser modernen Pflasterungsweise nöthig gewordene (natürlich früher nicht bestandene) Erhöhung des Trottoirs bei nassem Wetter oder Glatteis das Abglitschen von dieser Erhöhung nur mit großer Aufmerksamkeit zu vermeiden. Ein zweiter Uebelstand ist das schlechte Materiale zur Bestreuung der neu gepflasterten Strecken. Statt des früher im Gebrauch gewesenen, sehr zweckmäßigen feinen Sandes, wird jetzt dazu ein sehr leicht zerreiblicher, zum Theil schon zerriebener Schotter verwendet, dem zu Folge bei der starken Frequenz in den Wiener Straßen alle neu gepflasterten Strecken in den ersten Tagen bei trockenem Wetter eine überaus lästige, der Gesundheit höchst nachtheilige Staubwolke verbreiten, und bei Regenwetter mit einer grundlosen Rothmasse bedeckt werden. — In neuester Zeit hat man auch stellenweise die Pflasterung mit belgischem und dalmatinischem Asphalt versucht. Sie mußte aber in der Stadt aufgegeben werden. Auch eine Strecke der Wandelbahn auf dem Walle (auf der Wasserkunst-Bastei) ward damit belegt. Dort hielt sich diese Pflasterung besser, so wie auch auf den Fußwegen vor den Stadthoren über das Glacis, wo diese Pflasterung seit zwei Jahren stattfindet und sich auch gut hält. Der neueste Versuch mit dem neuen Materiale „Terresin“ scheint nicht zu befriedigen. Er hat ebenfalls am Glacis stattgefunden, wo auch, nicht ohne Erfolg, eine Pflasterung mit Ziegelfsteinen versucht wurde, wie denn überhaupt in der Neuzeit über die zweckmäßigste Anlage gründliche Untersuchungen veranlaßt worden sind. — Ein großer Vorzug der Wiener Straßen ist die Reinlichkeit, in welcher sie erhalten werden. Dieses Geschäft wird erleichtert durch ein trefflich angelegtes und erhaltenes Cloaken-System. Die ganze innere Stadt ist von

unterirdischen Canälen durchschnitten, in welche durch die Straßengitter der Unrath abläuft. Auch in dem größten Theile der Vorstädte sind bereits solche Canäle angelegt, oder sind in der Arbeit. In wiefern die neuen Stadttheile ein neues Canalsystem erhalten sollen, ist noch in Verhandlung. Die Straßenreinigung wird täglich von eigens dazu bestellten Arbeitern besorgt, welche den flüssigen Unrath in die Canäle abfegen und den trockenen auf eigens mitgeführten Wägen abführen. Die Stunde, in welcher dieses geschieht, ist ebenfalls höchst unbequem für das Publicum. In allen großen, stark bevölkerten Hauptstädten findet diese Verriethung in den frühen Morgenstunden statt, wo die Frequenz nicht dadurch beirrt wird: bei uns dagegen gerade in den spätem Vormittags- oder Mittagstunden, wo die Frequenz in den Straßen am stärksten ist. Auf einigen Plätzen, wo Markt gehalten wird, der in den Mittagstunden erst endet, ist dies allerdings nöthig. Für alle übrigen Theile der Stadt erscheint die Wahl der Reinigungsstunden gänzlich unzweckmäßig.

Bei der soliden Bauart der Häuser in Wien, welche sämmtlich von Stein, mit Ziegeldächern und steinernen Treppen versehen sind (Schindeldächer finden sich nur stellenweise noch in den Vorstädten, wo sie auch mehr und mehr verschwinden und bei keinem Neubau mehr gestattet werden), ist von Feuersgefahr nicht viel zu besorgen, um so weniger, da die Löschanstalten ziemlich gut bestellt sind. Demungeachtet lassen dieselben noch immer viel zu wünschen übrig, abgesehen davon, daß auch die neue Art der Construction der Ziegeldächer — ohne Zwischenmauern — derlei Dachfeuer sehr verheerend erscheinen ließen. Die Errichtung eines Pompier-Corps, wie solche bereits in den übrigen Hauptstädten Europa's, und auch in der österreichischen Monarchie selbst, in Mailand und Triest bestehen, wo sie treffliche Dienste leisten, erschien Manchem wünschenswerth. So viel uns bekannt ist, ward auch die Frage über die Errichtung eines solchen Corps bereits in Anregung gebracht, ist aber vorläufig durch Um-

organisirung und Uniformirung der städtischen Feuerwehr-Mannschaft, Einführung von Signalen u. dgl. beseitigt und — bei gehöriger Durchführung der sehr zweckmäßigen Instruction — vielleicht überflüssig geworden. — Zur Feuerwache sind eigene Wächter in einem Locale nächst der Uhr auf dem Stephansthurme bestellt. Diese Wächter, welche nach allen Himmelsgegenden die Stadt und Vorstädte übersehen, haben jede ausgebrochene Feuersbrunst durch einen Glockenzug dem Mefner am Fuße des Thurmes anzuzeigen und demselben mittelst eines Sprachrohres den Ort des Brandes zu bezeichnen. Dieser hat mit der Meldung zu dem Stadt-Unterkammeramte zu eilen, indessen der Wächter die eigends dazu bestimmte Feuerglocke anschlägt und am Tage durch eine ausgehängte Fahne, des Nachts durch eine große Laterne die Richtung anzeigt, wo der Brand ausbrach. Auf den ersten Schlag der Feuerglocke sind im Unterkammeramte (dem städtischen Bauamte) die Spritzen und Arbeitsleute in Bereitschaft gestellt worden, so daß Alles unmittelbar nach der Meldung nach dem Orte der Gefahr eilt. Vom Unterkammeramte geht dann zugleich das Aviso an die Militär-Hauptwache am Hofe, welche wieder die Hofburgwache und das Militär-Feuer-Biquet auf dem Petersplatz avisirt, welches allsogleich zum Brande abgeht. — Gleichzeitig rückt anderweitige Militär- und Polizei-Wachmannschaft zu Pferde und zu Fuße nach dem Orte der Feuersbrunst aus. Auch die trefflich geleiteten k. k. Hof-Feuerspritzen sind gewöhnlich unter den ersten am Platze.

Uebrigens werden seit neuester Zeit Filial-Lösch-Depots in den Vorstädten eingerichtet und eigene Feuerwechsel (Abzweigungen aus der Kaiser Ferdinands-Wasserleitung) an den verschiedensten Stellen zweckmäßig vertheilt, sorgen für unge störten Zufluß des Wassers bei länger andauernder Gefahr.

Die Anstalten für die öffentliche Sicherheit des Eigenthums und der Personen werden von der Behörde mit der lobenswerthesten Umsicht und Thätigkeit überwacht und geleitet. Bei einer Bevölkerung von mehr als einer halben

Million Menschen, und bei der ungeheuren Ausdehnung der Stadt und ihrer Vorstädte ist es natürlich außer dem Bereiche der Möglichkeit, die Demonstrationen des Lasters und des Verbrechens gänzlich abzustellen oder zu verhindern. Es wird indessen mit der größten Energie und mit rastloser Anstrengung gesorgt, dem Verbrechen zu begegnen, es zu entdecken, seine Folgen unschädlich zu machen und die Verbrecher zur Strafe zu ziehen. Die Polizeiwachmannschaft versteht ihren Dienst mit dem regsten Eifer und ist trefflich organisiert. Des höchsten Lobes würdig ist die Thätigkeit der Gendarmerie. Sie ist durchaus von ausgesuchten, tüchtigen Männern gebildet und hat seit der Zeit ihrer Entstehung die ausgezeichnetsten Dienste geleistet. Bei allen Gelegenheiten hat sich der Muth, die Aufopferung und Hingebung dieser Männer in ihrem gefahrvollen Berufe zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit auf das rühmlichste bewährt. Die Errichtung eines Gendarmerie-Corps war längst gewünscht und dasselbe hat in seiner Dienstleistung Alles übertroffen, was man davon erwartete. Die von Zeit zu Zeit veröffentlichten Berichte über die Thätigkeit der Gendarmerie sind wahre Ehrenhallen für den Dienstesifer dieses trefflichen Corps. — Durch die strengste Ueberwachung der Behörde werden jetzt alle müßigen, nicht hierher zuständigen, geschäftslosen Individuen unnachsichtlich entfernt und somit die Bevölkerung von einem gefährlichen Element möglichst gereinigt erhalten. Fortgesetzte Patrouillen sorgen für die Sicherheit der Straßen zur Nachtzeit, so daß dieselben jetzt zu allen Stunden bewandelt werden mögen. Eine eigends zu diesem Dienste organisirte Gewölbwache beaufsichtigt die Versperung der Kaufläden und Magazine die ganze Nacht hindurch. Auch gehen die Militärpatrouillen in allen Richtungen.

Die Besatzung in Wien ist seit dem Jahre 1848 bedeutend verstärkt geblieben und zählt jetzt meist 20—25.000 Mann. Die Bürger Wiens sind seit alter Zeit uniformirt und militärisch eingetheilt. Im Jahre 1848 verschmolz sich diese alte Bürgerwehr mit der allgemeinen Nationalgarde.

Nach der Einnahme Wiens im October 1848 wurde die Nationalgarde und somit auch das Bürger-Militär provisorisch aufgelöst. Die Nationalgarde wurde dann mit Allerhöchster Entschliebung vom 12. August 1851 gänzlich aufgehoben. Die Bürgerwehr wird aber beibehalten und sieht der neuen Organisation entgegen.